

«Secondo» – ein Theater-Wettbewerb der besonderen Art



Im Park, Molino Nuovo, Lugano.

Im Rahmen des erstmals lancierten «Secondo»-Theaterwettbewerbs wurden 17 Produktionen zur Befindlichkeit und Situation von Secondos und Secondas in der Schweiz erarbeitet. «Musik&Theater» sprach mit zwei Mitgliedern der Jury – Christof Meier von der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA und Françoise Courvoisier, Intendantin des Théâtre de Poche in Genf – über die Bedeutung dieses Wettbewerbs und den Stand der Secondo-Diskussion in der Schweiz.

Simone von Büren

Was wäre die Schweiz ohne sie? Fast die Hälfte von ihnen besitzt einen Schweizer Pass. Sie sind meist in der Schweiz geboren und zur Schule gegangen. 43 Prozent von ihnen sind eingebürgert, gelten hier aber trotzdem als Ausländer. Die anderen 57 Prozent wollten oder durften nicht Schweizer werden – und können somit weder abstimmen noch unbegrenzt ins Ausland reisen, ohne ihr Aufenthaltsrecht zu verlieren. Auf der Lehrstellensuche sind sie laut Statistik nach wie vor benachteiligt.

Der Begriff Secondo – von Betroffenen im Versuch einer selbstbewussten Selbstdefinition anlässlich der 1.-Mai-Krawalle 2002 in Zürich geprägt – bezeichnet keine geschlossene Kultur. Die

Vertreter der zweiten Ausländergeneration haben häufig wenig gemeinsam: Sie kommen aus Italien oder Mazedonien, sind Kinder von Arbeitsimmigranten oder politischen Flüchtlingen, besitzen die Schweizer Staatsbürgerschaft oder eine andere.

Von den rund eineinhalb Millionen in der Schweiz lebenden Ausländern – ein Bevölkerungsanteil von 20 Prozent – sind rund 340'000 hier geboren. Weitere knapp 400'000 leben seit mindestens fünfzehn Jahren in der Schweiz. Diese Zahlen belegen nicht nur eine restriktive Einbürgerungspolitik, sondern auch die Bedeutung derjenigen Personen, die ihre Wurzeln jenseits der Schweizer Grenze haben.

Secondos und Secondas konfrontieren die Schweiz mit der Realität einer zunehmend multikulturellen nationalen Identität. Jurymitglied und Genfer Intendantin Françoise Courvoisier beobachtet, dass in der Schweiz ebendiese Realität und die daraus entstehenden Spannungen verneint werden: «En France on sait qu'il y a du racisme, il me semble en Suisse c'est un problème mais on en parle moins, comme si c'était intégré. Il y a un grand problème d'hypocrisie par rapport à cela. Il y a quand même un grand problème d'intégration.» Dieselbe Tendenz beschreibt auch Jurymitglied Christof Meier von der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA, einer paritätisch organisierten Kommission,

die den Bundesrat bei integrationspolitischen Fragen berät und sich mit Fragen befasst, die sich aus dem Zusammenleben der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung ergeben. Im Rahmen der Abstimmung über die erleichterte Einbürgerung sei zwar viel und intensiv diskutiert worden, hält Meier fest. Aber die Diskussion habe die Tatsache ignoriert, dass es in der Secundo-Debatte um Menschen geht, die sowieso in der Schweiz sind und auch hier bleiben werden.

Meier weist auf die Eigendynamik hin, welche die Diskussion über kulturelle und nationale Identität entwickeln kann: «Das Bild, das die andern von uns haben, wird immer auch ein Teil unseres Selbstbilds. So haben Secondos und Secondas um die Abstimmung herum wahrgenommen, dass sie nicht erwünscht sind, was prägend auf ihre Identität und ihr Selbstverständnis wirkt. Auf diese Weise können öffentliche Auseinandersetzungen zu einem entscheidenden Integrationshemmnis werden.» Ein ebenso prägendes Signal setze nun die Tatsache, dass die Erfahrungen der zweiten Generation in einem öffentlichen Wettbewerb thematisiert und von Secondos als ihre eigenen erkannt würden. Deshalb hat die EKA die Mitfinanzierung des Projekts durch einen Beitrag aus dem Integrationsförderungskredit des Bundes empfohlen.

Das Projekt fand Anklang nicht nur bei der Eidgenössischen Ausländerkommission, sondern auch bei städtischen und kantonalen Kulturinstitutionen und Integrationsstellen sowie der Hochschule für Musik und Theater in Zürich. Der von Regisseur Peter Leu und von Gjyle Krasniqi – Kulturproduzentin und Mitarbeiterin der Luzerner Kantonalen Ausländerkommission – im November 2002 initiierte Wettbewerb wird sowohl von kultureller wie auch politischer Seite unterstützt und beurteilt.

Es wurde seitens der sechsköpfigen Jury nicht zwischen Laien- und professionellen Produktionen, ausländischen und Schweizer Künstlern, freien Gruppen und Institutionen, Autoren- und Gruppenprojekten unterschieden. Insgesamt wurden 29 anonyme – zur Enttäuschung der Romandie-Vertreterin trotz interregionaler Ausrichtung des Wettbewerbs mehrheitlich deutschsprachige – Projektskizzen eingereicht. Jedes Jury-Mitglied verfasste eine individuelle schriftliche Stellungnahme zu den einzelnen Projekten. Die Bewertungskriterien betrafen die Qualität der thematischen Auseinandersetzung, die formale Umsetzung, die Realisierbarkeit und den Unterhaltungswert des Projektes.

Die 17 Finalisten erhielten einen Produktionsbeitrag, um ihre Projekte für das Theaterfestival vom 24. bis 27. Februar 2005 in Zürich auszuarbeiten. Die Stücktexte der Finalisten werden gesammelt in Buchform erscheinen, und die 4 Wettbewerbsgewinner werden in der ganzen Schweiz auf Tournee gehen können.

Wirkungsvolle Theaterbilder

Christof Meier betont, dass der Wettbewerb eine verdichtete und intensive Fokussierung in einem begrenzten Zeitraum erlaubt. Dadurch falle er als Anlass in der Öffentlichkeit mehr auf als verzelte Projekte, die sich zufällig mit demselben Thema auseinander setzen.

Regisseurin Courvoisier unterstreicht in erster Linie die künstlerischen Vorteile eines Wettbewerbs: «On ouvre les portes aux jeunes créateurs. Un concours c'est toujours assez stimulant pour les troupes, les metteurs en scène, les écrivains. C'est l'occasion pour des troupes de s'exprimer.» Dies bestätigt das rege Interesse, auf welches das Projekt in der Theaterszene gestossen ist und das die Organisatoren dazu bewogen hat, eine Wiederholung des Wettbewerbs in der Zukunft in Erwägung zu ziehen.

Unmittelbarkeit und Verdichtung sind besondere Stärken des Mediums Theater. Die Bühne erlaubt eine direkte und sinnliche Konfrontation mit «Betroffenen» und ihren Erfahrungen. Dazu kommt die Möglichkeit des nicht didaktischen Umgangs mit heiklen Themen, die Courvoisier an der Bühne speziell fasziniert: «Le théâtre permet de s'adresser d'une façon non-didactique aux gens. Dans le théâtre il y a une chose directe qui laisse aussi le spectateur libre de faire sa choix. On peut montrer les choses, et après le spectateur réfléchit et peut aller plus loin dans son propre expérience.» Auch Gjyle Krasniqi glaubt, dass man im Theater heikle Dinge geschickter ansprechen kann als im Alltag, und dass die Bilder des Theaters wirkungsvoller sind als viele politische Auseinandersetzungen, mit denen man täglich konfrontiert ist.

Während Meier die inhaltliche Oberflächlichkeit einiger Projektskizzen enttäuscht hat, bemängelt die Regisseurin die formal-künstlerische Qualität, vermisst sinnliches Material, Bühnenwirksame Texte und praktische Theatererfahrung, fühlt sich jedoch von der direkten Motivation und Betroffenheit, die einige Projekte prägt, berührt. Jenseits der konkreten Ausarbeitung bleibt für beide Jurymitglieder die Überzeugung, dass dieser Wettbewerb einen

«Secundo»: Die Finalisten

- *Cubanito, mi amor* – Stefan Fehlmann, Basel (Autorenprojekt)
- *Fisch und Vogel oder 2 Seelen in 1 Brust* – Dominique Uehliner/Shin Shendo Weber, Reinach (Gruppenprojekt)
- *Ein Bürger* – Peter Steiger, Bern (Autorenprojekt)
- *Nella valigia dei sogni* – Im Traumkoffer – Vincenzo Todisco, Rhäzüns (Autorenprojekt)
- *Primo seconda terzi* (Arbeitstitel) – Practors, Zürich (Gruppenprojekt)
- *Heim@ch* – OkaY Playtime- Jugendtheater, Effretikon (Gruppenprojekt)
- *Ohne Titel* – Theatergruppe Ottowahn, Solothurn (Gruppenprojekt)
- *Letzter Start* – Daniel Petitjean, Chermignon (Autorenprojekt)
- *Ohne Titel* – Theater SEM, Zürich (Gruppenprojekt)
- *Zrugg* – SZENART, Aarau (Gruppenprojekt)
- *Stanotte* – statt-Theater, Bern (Gruppenprojekt)
- *Zurigo Stazione Centrale* – Studenten der Scuola Teatro Dimitri, Verscio (Gruppenprojekt)
- *Spaghetтата Helvetica* – Freie Theatergruppe, Zürich (Gruppenprojekt)
- *Der Kurzschluss* – Katja Fusek, Dornach (Autorenprojekt)
- *Avant, je ne savais pas* – Luisa Campanile, Lausanne (Autorenprojekt)
- *Sans Titre* – Philippe Nicati, Genève (Autorenprojekt)
- *Spaghetti* – Pidegari&Co., Zürich (Gruppenprojekt)

wertvollen Beitrag leisten kann zur dringend nötigen Auseinandersetzung mit der Situation der Secondos in der Schweiz. Meier freut sich auf die Theaterabende im Februar und angeregte Diskussionen in der Jury und erhofft sich als Folge des Wettbewerbs eine weiterführende Diskussion. Die Genfer Intendantin schliesst sich in ihrer quirlig-positiven Art dieser Hoffnung an: «J'espère que les spectacles que se monte à partir de là fasse parler, fasse réfléchir, qu'il y ait une émulation. Le pire qu'on se puisse imaginer c'est que cela ne fasse pas de bruit du tout.» ■

Die 17 Finalisten-Projekte des «Secundo» Wettbewerbs werden vom 24. bis 27. Februar 2005 im Rahmen des Theaterfestivals im Theater Miller's Studio in Zürich aufgeführt.

Die Fotos dieser Doppelseite und viele andere sind in der Ausstellung «La Suisse plurielle» im Berner Käfigturm noch bis 19. März 2005 zu sehen.